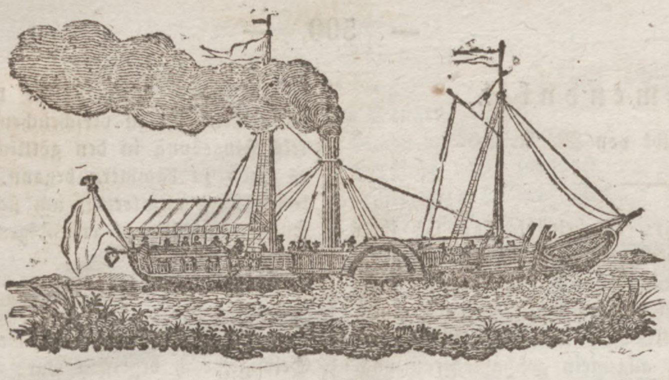
№ 86.

Donnerstag,
am 20. Juli
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Muth!

Was nennst Du Muth? — Wenn unter Donnerschlünden
Das Streitroß stampft und laut die Erde kracht;
Signale Dir den nahen Tod verkünden
Im Sturmgeheule einer heißen Schlacht;
Wenn sich der Feinde Haufen um Dich ründen,
Und Du mit Blut Dir hast den Weg gemacht?
Wenn über Leichen Du die Schanz' erstiegen:
Das nennst Du Muth? Das nennst Du ruhmreich siegen?

Du nennst das Muth, wenn wilde Kraft der Flammen
Dem Hause dort den jähen Einsturz droht,
Noch Alle nicht dem Untergang entkamen,
Hier Einer schreit um Hülfe in der Noth;
Schon dort und hier die Mauer sinkt zusammen —
Und Du Dich stürzest in den Flammentod,
Um den, den schon die Glut will gräßlich betten,
Aus diesem Höllengrabe kühn zu retten?

Muth nennst Du das, wenn es ein Menschenleben
Zu retten gilt, sich stürzen in die Fluth?
Ja, wenn Gefahren Dich auch schwarz umschweben,
Niemals zu scheun der Elemente Wuth?
Dein Leben für ein andres aufzugeben
Im kühnen Wagen — Freund! das nennst Du Muth?
Dann hat des Glückes Gunst Dich stets gehütet,
Weil Du nicht ahnest, was die Pflicht gebietet.

Wo nur ein nacktes Leben ist zu wagen,
Da mildert ja die Hoffnung die Gefahr;
Doch wo es gilt Erdulden und Entsagen,
Mit herber Noth durchkämpfen manches Jahr;
Die Höllenqual im Busen stets zu tragen:
Es kann verloren gehn, was noch Dir war,
Und dennoch festen Trittes vorwärts schreiten:
Das ist des wahren Muthes ernst Bedeuten!

Wenn redlich Du erfüllst die strengsten Pflichten
Und d'rob der Bube Dich verfolgt und haßt;
Wenn Du die Finsterniß der Zeit willst lichten,
Und die Verleumdungskralle Dich umfaßt;
Wenn Du willst über den Betrüger richten,
Der armer Brüder Eigenthum verpraßt;
Und Hohn Dir wird für Deinen besten Willen;
Dann ist es Muth, die warme Brust zu stillen!

Und ach, wie manch' Verhältnißloos im Wallen
Durch dieses Land, will andern Muth, als den,
Den wir mit ein Paar Stunden Leben zahlen,
Wenn wir mit Rettenwollen untergehn?
Hier können wir mit Ruhm und Ehren fallen,
Dort bricht das Herz verkannt — und ungesehn
Bleibt unser Muth, den wir, bis zum Erkalten,
Uns mußten für den langen Weg erhalten!

Philotas.

Der Blumenonkel.

Familiengemälde von M. A.

Frau Rosen war besorgt; es betrübte sie, sich ihrer guten, einzigen Tochter entdecken zu müssen, sie von ihrer schlechten Lage zu unterrichten, denn die bedeutenden Verluste, die sie seit zwei Jahren erlitten hatte, drohten einem alten Geschäftshause den Untergang. Mit allem Fleiße und der größten Umsicht hatte die allgemein geschätzte Frau nach dem Tode ihres Mannes das Geschäft desselben fortgesetzt und war stets bemüht, sich ihren Geschäftsfreunden als brave und ehrliche Frau zu zeigen; doch die Wege des Schicksals sind dunkel; wehe denjenigen, die nur die Dornen desselben kennen lernen, denen nie ein freundlicher Strahl der Hoffnung entgegenlächelt; der rauhe Weg des Lebens wird ihnen täglich fühlbarer und bald müssen sie sich der ganzen Verzweiflung hingeben, wenn sie nicht im seligmachenden Glauben Trost und Ruhe zu finden gewöhnt sind.

Der Buchhalter des Redschen Hauses war heute übel gelaunt; mit größter Unruhe ging er von einer Ecke des Zimmers in die andere und nirgends konnte er Aufschluß über die geschätzte Frau Rosen und deren Tochter erhalten, da er doch mit einer außerordentlichen Anhänglichkeit an Beide hing, und namentlich war es die schöne Amalia die ihn fesselte; aber in der That, wer fand die schmachtende Blondine mit ihren Veilchenaugen, mit ihren sanft gerötheten Wangen nicht liebenswürdig? — umsomehr, als sie bei einer außerordentlichen Körperschönheit, noch einen ausgezeichnetern Geist besaß, und nur sie war es, die in Gesellschaften Alles für sich einzunehmen wußte. Seine trübe Laune hatte er seiner Nachbarin, der sommersprossigen, alten Xantippe zu danken, die, wie viele dergleichen abgelebte Klätscherinnen, nur das Unglück ihrer Mitmenschen wünschte und sich bemühte, durch Klätschereien und durch das Verbreiten falscher Gerüchte ihren Nachbarn und Landsleuten zu schaden; Frau Xantippe auf der einen und der Branntweinsladen auf der andern Ecke, waren es auch nur, die Lebhaftigkeit und Geist in die so stille Straße schafften. Im Begriff auszugehen, um seine Laune besser zu stimmen, erhielt Theodor ein Schreiben seines Onkels aus Harlem, der mit größter Sorgfalt die Tulpenzucht trieb und sich ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben hatte. „Einzig geliebter Neffe,“ hieß es darin, „meine mir spärlich zugemessene Zeit erlaubt es mir nicht, Dir oft ein Zeichen meines Wohlseins zu geben, doch wäre ich es jetzt nur im Stande; seit vier Wochen werde ich von einem unaufhörlichen Unwohlsein geplagt; gerne würde ich mein ganzes Vermögen, meine so reizenden Besitzungen hingeben, könnte ich nur meine frühere Gesundheit dafür erlangen, aber ich vertraue unserm Schöpfer, der gewiß jedem Besorgten Trost und Schutz zukommen läßt und bete stündlich: Dein Wille geschehe!“

Obgleich diese Zeilen nicht geeignet waren, Theodor's Trübsinn zu verscheuchen, so flößte ihm doch des Onkels Hingebung in den göttlichen Willen, Trost ein und da es schon zu dämmern begann, so beschloß er seinen gewöhnlichen Weg anzutreten, um sich nach dem Befinden der Rosenschen Familie zu erkundigen.

Amalie trat ins Zimmer, als die Mutter noch im Selbstgespräch begriffen war; nun war sie gezwungen, sich ihrer Tochter zu entdecken. Nach einer heißen Umarmung, von einer nicht unbedeutenden Thränenfluth begleitet, begann die besorgte Mutter: „Meine gute Amalie, schon lange sehnte ich mich, Dir meine Lage zu schildern, obgleich ich stets den Augenblick fürchtete Dich zu betrüben; nachdem ich nun meinem so beschwerten Herzen einige Linderung verschafft habe, muß ich Dir nur sagen, daß unsere Lage sich seit dem Tode Deines guten Vaters bedeutend verschlechtert hat. Vergebens hoffte ich auf das Eintreten glücklicher Conjuncturen, vergebens auf alle sonstige Rettungsmittel, wir stehen nun einem Banquerotte nahe, wir stehen am Rande des Abgrundes, nur noch die mindeste Bewegung und wir stürzen! — Seit acht Tagen sind mehrere Wechsel eingelaufen, die ich zu lösen nicht im Stande bin. Man droht mir mit Arrest, mir, die ich stets nur für das Rechtliche war, nur besorgt, meinen Gläubigern gerecht zu werden.“ Thränen unterbrachen die Rede der guten Frau, das Wort erstickte ihr auf den Lippen und im Gesichte der Tochter war ein ungeheurer Kampf ihres Innern zu lesen; es war der Kampf der Liebe zu ihrer Mutter und der Entsagung ihres Geliebten. „Theure, gute Mutter, begann Amalie, „der Himmel zeigt einen Strahl der Rettung, gräme Dich nicht und sei frohen Muthes; der Allgütige, der stets für das Wohl der sich Seiner erinnernden Menschen wacht, dem kann auch Deine Güte und Dein Vertrauen zu ihm nicht entgehen, er wird sich unserer erbarmen! Bekannt ist es Dir doch, daß der Heirathsantrag, der mir von dem reichen, aber unsittlichen Junker v. d. Saale gemacht, von mir zurückgewiesen wurde; bei seinem unermeßlichen Vermögen that ich unrecht so zu handeln, ich besinne mich eines Bessern, muß ich gleich meinem rechtlichen Theodor entsagen, so thue ich es doch gerne, indem ich das Glück meiner geliebten Mutter dadurch herstelle; also weilen wir nicht und fordern ihn zum baldigen . . .

„Nein, nein,“ wurde sie von der Mutter unterbrochen, mit dem Unglück meines einzigen Kindes soll ich mein Glück erkaufen? nein, das sei ferne von mir, lieber will ich dem mir bevorstehenden Unglücke mit Dreistigkeit die Stirne bieten, lieber im tiefsten Kerker verschmachten, als Dein Glück untergraben.“ — Schnell enteilte sie dem Zimmer.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Fräulein — sagte ein Süßling zu einer Schönen — ich küßte Ihnen gern den Staub von Ihren Füßen, aber es wagt es kein Stäubchen sich an dieselben anzusetzen. —

— Bittschrift eines Geld armen und Kinder reichen Mannes.

Wollst, Herr, da schon neun Kinder mein
Doch von dem Zehnten mich befrein! —

— Ein junger Mann in Berlin erblickte in einer Droschke, die etwa vierzig Schritte vor ihm fuhr, einen Freund und lief hastig auf den Wagen zu, um ihn einzuholen. Ein Eckensteher, der ihn so laufen sah, schrie: Herrchen, loofen se man nich so rasch, sonst loofen se ja der Droschke eenen janzen Welttheil voraus und se holt se im Leben nich ein! —

— Der Verschwender.

A. Nur zu verschwenden ist stets Tell beflissen,
Ich fürcht', er wird als Bettler sterben müssen.
B. Darob darf er wohl nimmer Klag' erheben;
Ich aber fürcht', er wird als Bettler leben. —

— Als Magister Jron einst mit einem sehr reizenden Fräulein den Sitz wechselte, äußerte er: jetzt bin ich in's Englische übersetzt worden.

— Verschiedene Ansichten.

Ein Gutsherr.
Hätt' einen dummen Sohn ich, ohne viel Beschwerden,
Ließ ich ihn weiter nichts, als einen Pastor werden.
Ein Pastor.
Der Menschen Sinne sind verschieden doch gemacht;
Denn sicher hat nicht so Ihr Herr Papa gedacht. —

— Ein habgieriger Advokat äußerte stolz: ich habe noch keinen Prozeß verloren. Aber — fiel Jron ein — ihre Klienten haben nichts dabei gewonnen.

— Grabschrift eines Strumpfwirkers.

Dem hat der Tod den rechten Lohn gegeben,
Er hat verwirkt sein Leben! —

— Was verliert man, wenn man es sich nimmt? — — Das Leben. —

— Als ein Ganner gehenkt wurde, der sich für einen Grafen ausgegeben hatte.

Den Titel Hochgeboren hat ihm die List erworben,
Doch ward sie bald entdeckt, jetzt ist er: Hoch gestorben.

— Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand! — das mag wahr sein, oder nicht. Schade nur, daß sich dieser Satz auch oft verneinend umkehren und sagen läßt: Wem Gott Verstand giebt, dem giebt er kein Amt. —

— Bei Tische.

Ein Stutzer.
Schon wieder Rindfleisch! giebt es weiter nichts auf Erden?
Am Ende werd' ich selbst noch gar zum Rindfleisch werden!
Magister Jron (seinem Nachbar in's Ohr.)
O wäre doch darob froh dieser Esel da,
Wenn er zum Rindfleisch wird, veredelt er sich ja. —

— Auf Gott und nicht auf meinen Rath will ich mein Glück stets bauen — sollte mancher Fürst sagen, wenn ihm sein Rath in tiefster Devotion schildert, wie sehr er für sein Wohl bedacht sei.

Vorsicht.

Es gießt Weinhändler Raschen
Erst Wasser in den Wein,
Dann spricht er wahr und fein
Mein Wein hat sich gewaschen! —

Miscelle.

Eine merkwürdige und wenig bekannte Anekdote erzählt Leometey, bei Anlaß der Hinrichtung der Königin Marie Antoinette. Die damaligen Despoten Frankreichs geriethen auf den höllischen Einfall, noch das Lebensende der Königin öffentlich zu besudeln und sie in Gesellschaft von zwei Freudenmädchen, die in demselben Gefängnisse waren, hinzurichten. Dieses Vorhaben, aus dem sie kein Geheimniß machten, kam auch zu den Ohren der beiden Mädchen. Aber der Gedanke an solche Zusammenstellung, schien das Gemüth der Tiefgesunkenen zu empören und wieder zu erheben. Sie kamen darin überein, feierlich zu erklären, daß sie sich selbst auf dem Blutgerüste in Ehrfurcht zu den Füßen der Königin niederwerfen, mit den Thränen den Saum ihres Gewandes netzen, und um Gnade und Verzeihung wegen des Frevels bitten würden, mit einer Königin zu sterben. Vor dieser unerwarteten Seelengröße entweihter Dirnen wich denn doch die Frechheit der Tyrannen zurück, die sich scheuten, ein unwillkommenes Schauspiel zu geben, und eine unsterbliche Schmach über sich selbst, statt über die Monarchie zu bringen.

Sylben-Räthsel.

Zweisylbig.

Die Ersten strömen mild auf uns hernieder,
Erquickend weit und breit die grünen Fluren;
Sie lassen überall zurück des Segens Spuren
Und kehren oft gesegnet zu uns wieder.

Die Letzten schmücken manches Kriegers Arme,
Sie sind bestimmt zu rächen und zu schützen
Das Vaterland vor der Verheerung Blitzen
Und es zu lösen aus dem bittern Harme.

Das Ganze siehst Du an des Aethers Räumen
In sanftem Farbenschmuck den Himmel säumen. —

Pn.

Reise um die Welt.

Danzig. Folgende wunderbare Mähr geht unter dem Landvolk der Umgegend unserer Stadt von Munde zu Munde. In D. kam vor wenigen Tagen spät Abends ein Mann in's Gasthaus und bat um Nachtquartier, bemerkte aber zugleich, er würde es nicht bezahlen können, da er kein Geld hätte. Der Wirth wies ihn barsch zurück. Darauf ging der Mann zum Pfarrer des Orts und klagte ihm seine Noth. Dieser reichte ihm ein Stück Geld, damit er dem Wirthe bezahlen könnte. Der Fremde kehrte nun in's Gasthaus zurück, trotzdem aber, daß er nun zu bezahlen versprach, wollte ihn der Wirth nicht beherbergen. Darauf ging der Mann wieder zu dem Pfarrer, der ihn auch freundlich in sein Haus aufnahm und ihm eine Schüßel mit Speise vorsetzte, damit er seinen Hunger stille. Der Fremde aß hastig und viel, dennoch bemerkten die Anwesenden zu ihrem Erstaunen, daß in der Schüßel nicht weniger wurde. Am folgenden Tage geleitete der Pfarrer seinen wunderbaren Gast zur Thüre hinaus; hier blieb dieser stehen und sprach: So wie das Jahr 1837 ein kaltes und feuchtes ist, so wird das Jahr 1838 ein blutiges sein, und wer durch dasselbe glücklich durchkommt, kann von Glücke sagen. Sie, Herr Pfarrer, werden bald zu einem Kranken gerufen werden, dem reichen Sie das Brot des Herrn, denn der Mann wird bald sterben. Hierauf wollte er seinen Weg fortsetzen, als ihn aber der Prediger fragte: wohin er ginge? — war er plötzlich verschwunden; der sich staunend Umblickende konnte nirgends eine Spur von ihm entdecken. Zu gleicher Zeit aber kam ein Bote und holte den Pfarrer zum Gastwirthe, der plötzlich erkrankt war. Der Seelsorger eilte hin und hatte eben nur noch so viel Zeit, ihm das letzte Abendmahl zu reichen; dann verschied der Kranke.

So etwas erzählt man sich im Juni des Jahres Achtzehnhundert und sieben und dreißig! Daß der Unbekannte kein Anderer als Gott selbst gewesen sei, wird von Abergläubischen behauptet. Ich habe bereits an den Pfarrer jenes Ortes geschrieben und hoffe wohl bald Nachricht zu erhalten, was zu jenem Gerüchte Veranlassung gegeben habe. Die gewiß bis dahin neugierigen Leser sollen dann in der Sache Licht bekommen und ich werde dabei Gelegenheit nehmen, einige Worte über und gegen die lächerlichste aller menschlichen Schwachheiten, den Aberglauben, zu sagen. — 4.

⁂ In Ottenhausen, einem Weiler des k. baier. Landgerichts Schweinfurt, waren am 1. Juni d. J. vier Maurergesellen, von denen der eine den Bau eines Kellers daselbst übernommen und unter Mithilfe der Andern, leider aber mit allen Mängeln, aufgeführt hatte, beschäftigt, das innere Gerüst wieder herauszunehmen. Schon ist die Arbeit fast vollendet und die Gesellen sind am hintern Theile des Kellers nur noch mit Herausnahme des letzten Bogens beschäftigt, als plötzlich ein unbedeutend scheinender Brocken Lehm von der Decke herabfällt, Augenblicks darauf aber mit einem fürchterlichen Krachen das ganze Gewölbe zusammenstürzt und die vier darunter arbeitenden Gesellen unter seinen Schutt begräbt. Schnelle Hilfe durch die herbeigeholten Ortsnachbarn brachte drei der Unglücklichen lebend und nur mit einigen Verletzungen aus dem Schutt hervor, der vierte aber, der beim Einsturze mitten im Keller stand, wurde nach einem mehr als stündigen Bemühen todt hervorgezogen. Wieder eine traurige Folge von Pfuscher-Arbeit. —

⁂ Jetzt macht man in Frankreich sogar Shawls aus Hundehaaren. Die der Pudel und Wachtelhunde liefern das feinste Gewebe. Bisher wurden Menschen geschoren, wie die Hunde; jetzt müssen auch die Hunde selbst dran.

⁂ Der Sultan ist unter österreichischem Kanonendonner bei seinen geliebten Moslims in Constantinopel wieder angekommen. In Folge dieses freudigen Ereignisses erhielt an diesem Tage Niemand die Bastonnade.

⁂ Sollte Einer unserer geehrten Leser ein Mal in die Verlegenheit kommen, eine Bittschrift an den Senat in Bremen richten zu müssen, so möge er sich, um nicht zu verstoßen, folgender Titulatur bedienen:

Den Magnificis
Hochwohlgeboren, Wohlgeboren
Vesten, Großachtbaren, Hochgelehrten
Hoch- und Wohlweisen Herrn
Herrn Bürgermeistern und Rath dieser freien Hanseestadt.

Die Bremer müssen noch hinzusetzen:

Meinen insonders Hochgeehrten und Hochgebietenden
Herrn und Obern!

⁂ Die Buchdruckerkunst fing mit hölzernen Typen an; jetzt kündigen amerikanische Blätter wieder dergleichen von jeder Art und Größe zum Verkauf an, und zwar zu so niedern Preisen im Vergleiche mit den metallischen Typen, daß es vielleicht zu erwarten, daß sie allmälig die andern ersetzen. So geht im Menschenleben Alles seinen Kreisgang.

⁂ Herr Chaussenet hat einen sehr einfachen Apparat konstruirt, wodurch man in Stand gesetzt wird, in kurzer Zeit und auf sehr wenig kostspielige Weise gashaltige Wasser (Säuerlinge) und Brausweine (moussirende Weine) zu bereiten. Der Apparat ist elegant und kann auf jedem Tisch als Zierde aufgestellt werden. In zehn Minuten verwandelt er eingegossenes Wasser in einen Mineraltrank und gewöhnlichen Wein in — Champagner.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 86.

am 20. Juli 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

(Weichsel-Ufer-Bericht.) Die Cholera brachten uns die polnischen Flösserknechte (Flissen); ihr Sitz war in dem längs dem Weichselufer errichteten Stroh-Hütten-Lager dieser Halbwilden; von diesen Hütten aus verbreitete sich die Krankheit, wenn auch nur sehr schwach, dennoch hie und da die Gemüther beunruhigend, nach verschiedenen Seiten. Dank sei es den zweckmäßigen auf Erfahrung begründeten Anordnungen der Hohen Behörde und der vernunftmäßigen umsichtigen Ausführung dieser Anordnungen, von Seiten der damit besonders beauftragten Sanitäts- und Polizei-Beamten; das Uebel ist dort, wo es entstand, erstickt worden. Die Cholera hat an den Ufern der Weichsel, wo sie bald näher bald entfernter von der Stadt unter den im Freien lagernden Polen und Deutschen sich vor einigen Wochen zuerst zeigte, gänzlich aufgehört, und schon seit mehreren Tagen sind keine Erkrankungsfälle mehr vorgekommen.

R.

Stückgut.

— Weißenfels. Der zu Teuchern geborene und am 21. Febr. d. J. zu Leipzig verstorbene Kaufmann Johann Gottfried Kneisel, hat in seinem Testamente seiner Geburtsstadt ein Legat von 500 Thalern mit der Bestimmung vermacht, daß an jedem Osterfeiertage nach geendetem Frühgottesdienste der jedesmalige Rector zu Teuchern mit sechs würdigen Knaben, welche gute Sänger sind, unter der Linde, wo der große geistliche Liederdichter Gellert mit ihm, dem Verstorbenen, gesprochen habe, das Lied: „Meine Lebenszeit verstreicht“ ꝛc. absingen, der Rector jährlich dafür 2 Thaler und jeder der sechs Knaben 1 Thaler erhalten, die übrigen Zinsen des Kapitals aber unter nahrungslose und unverschuldete Arme von Teuchern, ebenfalls am ersten Osterfeiertage, vertheilt werden sollen. Da die obenerwähnte Linde nicht mehr vorhanden war, so ist, nach dem Wunsche der Universalerben, am ersten Osterfeiertage, eine neue Linde auf dem Platze, wo die alte gestanden, gepflanzt und förmlich eingeweiht worden.

(Lügenzeitung.) Der Kaiser von Fez und Marocco wünscht einen Uebersetzer des Talmuds in russischer Sprache, und möchte auf dem Wege der Subscription 199 Exemplare zu 100 Rthlr. zeichnen, um solche nach Neu-Zion zu versenden.

— Ein Professor der morgenländischen Sprache wird gesucht, um als Subscribentensammler auf Reisen geschickt zu werden. —

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien ꝛc. № 2.

welche in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind. — Ebendaselbst findet man auch alle anderen Bücher ꝛc., wenn dieselben auch nicht speciell von ihr, sondern von andern Handlungen angezeigt worden. — Aufträge von Auswärtigen werden ebenfalls auf das prompteste effectuirt, und wenn es gewünscht wird, auch der Einband der Bücher besorgt. —

Bei F. H. Morin in Stettin ist erschienen:

Heinemann, M., Der zuverlässige Rechenknecht oder genaue Nachweisung, wie viel ein Viertel bis Hundert Stück kosten, wenn der Preis Eines Stücks so und so viel ist. Nebst Cours-Tabellen über Friedrichsd'or und Dukaten. Ein unentbehrliches Hülfsmittel für jeden Geschäftsmann und jede Haushaltung. 12mo. $13\frac{1}{8}$ Bog. Broch. 15 Sgr.

Schon oft ist das Publikum bei Benutzung der bereits vorhandenen Rechenknechte in seiner Erwartung getäuscht worden, indem sich durch obgewaltete Rechnungsfehler der Mangel an Zuverlässigkeit nicht verbergen ließ. Dieser wichtige Umstand machte die Herausgabe des hier angezeigten Rechenknechts nothwendig und darf von demselben erwartet werden, daß er den Namen des Zuverlässigen mit Recht verdiene und im Verhältniß zu seiner Bogenzahl wirklich ungemein wohlfeil im Preise sey.

Flügel's Courszettel.

Siebenzehnte Auflage.

So eben erschien bei Huber & Comp. in St. Gallen

Georg Thomas Flügel's

erklärte Courszettel der bedeutendsten Europäischen und Außer-Europäischen

Handelsplätze,

nebst genauer Angabe der Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse derselben.

Siebenzehnte, ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. gr. 8. St. Gallen und Bern 1837. geb. $26\frac{1}{2}$ Sgr.

Unsere Ausgabe dieses Werkes ist immer noch vorzugsweise beliebt, wie die oft wiederholten neuen Auflagen beweisen; ohne Zweifel weil sie sich auf das Bestehende beschränkt, Ueberflüssiges und Veraltetes nicht aufnimmt und hiedurch in mäßiger Bogenzahl und billigem Preise zu haben ist.

Diese neueste so eben erschienene Auflage ist von einem wissenschaftlich gebildeten praktischen Kaufmann, der ausgebreitete Geschäfte in und außer Europa betreibt, bearbeitet, auf die jetzt bestehenden Verhältnisse, eigne Erfahrung und direkte Correspondenz gegründet — die Richtigkeit der Angaben ist daher außer Zweifel. Die leichte Uebersicht derselben, Papier, Druck und Lettern, dem Auge angenehm, sind ebenfalls ansprechend.

Die Außer-Europäischen wichtigsten Handelsplätze (in unsern frühern Ausgaben noch nicht enthalten) sind als nun unentbehrlich ebenfalls aufgenommen. Das Werk ist sogleich gebunden vorräthig zu finden.

So eben ist erschienen:

CARL FROMMEL'S

pittoreskes

I T A L I E N.

Nach dessen Original-Gemälden und Zeichnungen in Stahl gestochen in dem Atelier von G. FROMMEL und H. WINKLES.

Als Anhang

Scenen aus dem Volksleben,

nach Zeichnungen von

CATEL, GAIL, GOETZLOFF, MOSBRUGGER, PINELLI, WELLER etc.

Text für

Ober-Italien	Unter-Italien
von	von
W. von Lüdemann.	C. Witte.

Erste bis fünfte Lieferung.

LEIPZIG, bei CH. E. KOLLMANN.

Vollständig in 25—30 Lieferungen, jede mit 4 Stahlstichen und 1 Bogen Text.

Subscriptions-Preis

à Lieferung . . . . . $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Nähere über dieses mit vieler Pracht ausgestattete Werk ist aus den ausführlichen Anzeigen, die nebst Subscriptions-Listen mit Proben der Stahlstiche in allen Buch- und Kunsthandlungen niedergelegt sind, zu ersehen.

Friedr. Stoltz, 89 Recepte zu

Lacken und Firnissen

auf alle Metalle, Leder, Pappe, Papier, Möbeln u. s. w. und die sich auch mit allen Farben verbinden lassen, so wie zu vorzüglich schönen Goldfirnissen auf Silber und Messing, zu Kitten, im Feuer und Wasser haltbar. Nebst verschiedenen Anweisungen zur Bereitung von gutem Leim und Belehrungen über Gyps, Marmor und Färbung desselben. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. 8. geh. (Quedlinburg, bei G. Basse). Preis 10 Sgr.